

## Ein Grab aus der älteren Bronzezeit in der Feldmark Helmste, Kr. Stade.

Von

Willi Wegewitz (Harburg - Wilhelmsburg).

Mit 5 Abbildungen im Text und auf Taf. III.

Im Dezember 1928 stieß der Hofbesitzer Hermann Holsten beim Pflügen auf Steine, welche er mit dem Spaten zu entfernen suchte. Da er bei der Nachsuche immer mehr Steine feststellte, ver-

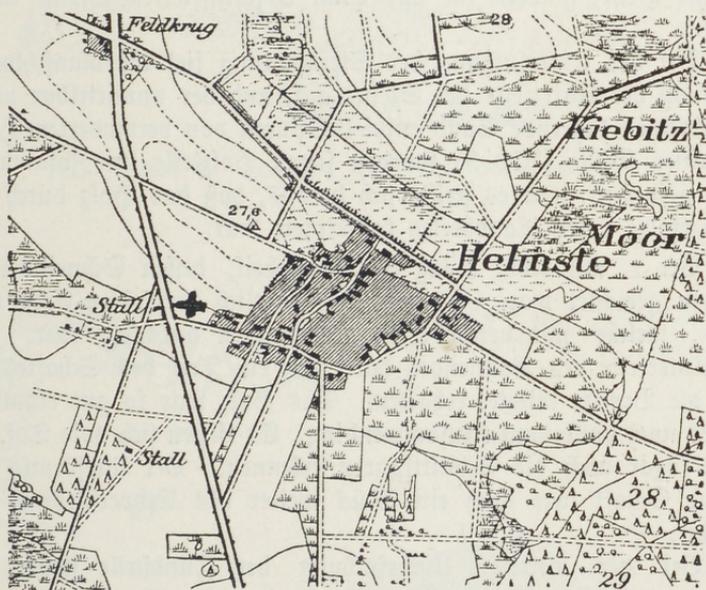


Abb. 1. Aus Blatt Hagen. 1026. 1 : 25 000.

mutete er, ein Grab aus urgeschichtlicher Zeit gefunden zu haben. Er stellte die Arbeit ein und teilte mir seine Beobachtungen mit.

Die Untersuchung der Fundstelle, bei der wieder stud. prae-hist. Karl Kersten half, konnte wegen des lange dauernden Winters erst in der Zeit vom 17.—19. April 1929 stattfinden.

Der Fundplatz liegt auf dem „Binnen Fjelln“ östlich der Straße Stabe - Zeven im Winkel zwischen der Stader Straße und der Dorfstraße, welche in die Ortschaft Helmsäte hineinführt (Abb. 1). Die Fundstelle war nur durch die herausgeworfenen Steine kenntlich. Es wurden nicht die geringsten Spuren von einem künstlich aufgeworfenen Hügel im Ackerland beobachtet. Die Grabung wurde mit geringer Hoffnung auf einen Erfolg begonnen.

Bei der Abdeckung der Ackererde stieß der Spaten überall auf Steine, die 0,30 m unter der Oberfläche lagen. Es wurde eine umfangreiche Steinpackung von regelmäßig rechteckiger Form von 4,40 m Länge und 2,50 m Breite (Abb. 2) freigelegt. Sie lag in Richtung SO - NW und war aus faust- bis kinderkopfgroßen unbearbeiteten Feldsteinen erbaut. Die Steine lagen nicht alle in gleicher Höhe, sondern die auf Plan 2 schraffierten Steine lagen tiefer.

Bei der Untersuchung der Steinpackung fiel die blauschwarze Färbung der Unterseite der Steine auf, und der unmittelbar unter den Steinen lagernde Sand enthielt Spuren von vermodertem Holz. An einer Stelle (Abb. 3) wurden sogar Holzteile im Zusammenhang gefunden, und es stellte sich heraus, daß das Holz durch die Bronzesalze eines Randbeiles konserviert war.

Bei 1 auf Abb. 3 lag das Randbeil, dessen Schneide nach Norden gerichtet war. Es war von deutlich verfärbter Erde umgeben, welche mit vermoderten Holzteilchen durchsetzt war. An der Unterseite des Bahnendes hatte sich ein Teil des Schaftes, so weit die Bronze reichte, erhalten. Das Holz war so gut erhalten, daß es noch vollkommen zusammenhing. Es ließen sich, wie Taf. III zeigt, sogar noch die Schnittspuren erkennen. Der knieförmig gebogene Schaft war noch ein Stück weiter als Erdverfärbung erkennbar.

Bei der weiteren Untersuchung der Fundstelle stellte sich heraus, daß das Beil auf der Brust einer in gestreckter Lage in Richtung Südost - Nordwest gebetteten Leiche lag. Kopf und Rumpf waren deutlich als Erdverfärbung zu beobachten. Der Schädel und die Röhrenknochen des Oberarms hatten sich so weit zersetzt, daß selbst diese Knochen, die sehr widerstandsfähig sind, keinen Zusammenhang mehr hatten.

Im rechten Arm des Toten lag ein Schwert (bei 2, Abb. 3), das leider bei dem Ausroden der Steine zur Hälfte abgestochen

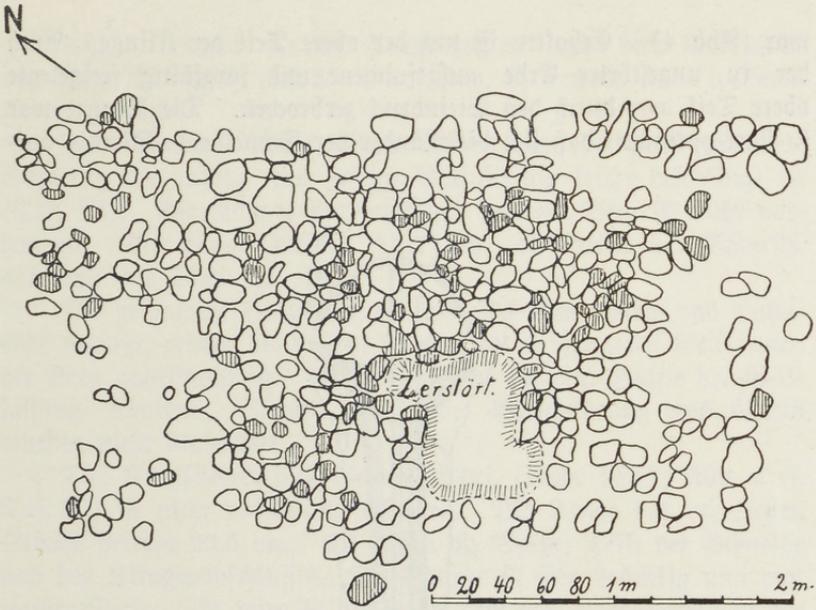


Abb. 2. Helmste, Plan der Steinpackung.

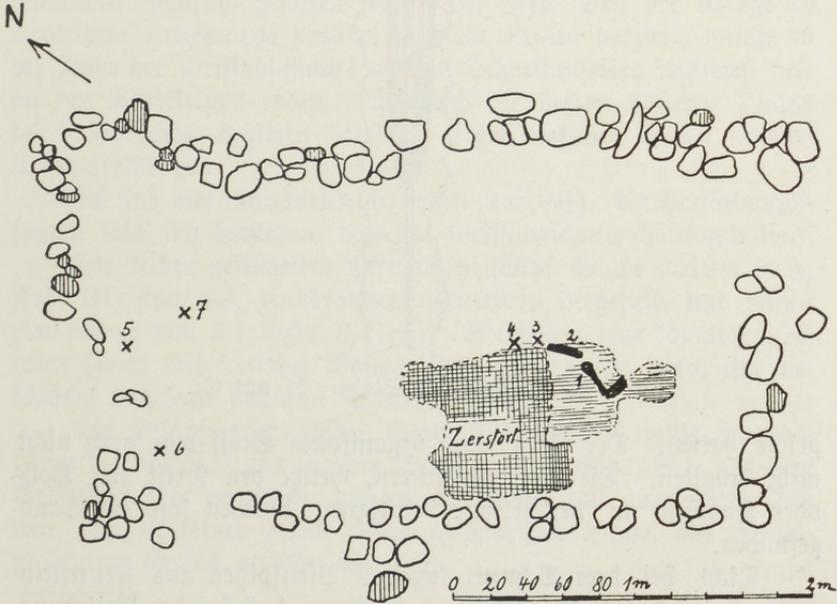


Abb. 3. Helmste, das Grab nach Entfernung der Steine.

war (Abb. 4). Erhalten ist nur der obere Teil der Klinge. Auch der in ungestörter Erde aufgefundene und sorgfältig freigelegte obere Teil war durch den Steindruck zerbrochen. Die Bronze war so stark patiniert, daß sich die Ränder der Schneide vollständig auf-

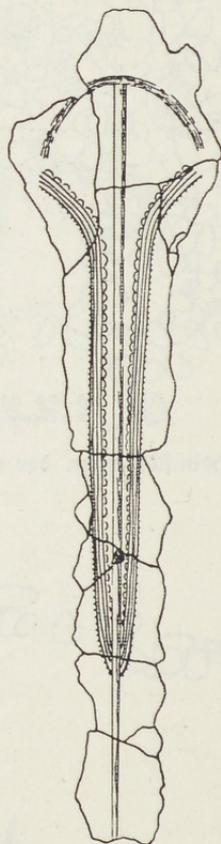


Abb. 4. Helmste, Kr. Stade.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

gelöst hatten. Der Griff aus organischem Stoff war auch nicht mehr erhalten. Die vier Ringnieten, welche den Griff aus Holz oder Knochen an der Klinge befestigten, wurden lose im Sand gefunden.

Dicht bei dem Schwert lagen 2 Pfeilspitzen aus Feuerstein (Abb. 3 bei 3 und 4). Es ist anzunehmen, daß bei der Beisetzung dem Toten die geschäfteten Pfeile in den Arm gelegt wurden.

Außer einigen kleinen Gefäßscherben und dem Bodenstück von einem Tongefäß (bei 5—7 auf Abb. 3) wurden keine weiteren Funde gemacht.

Das Randbeil (Mus. Stade 2318) hat eine stark gerundete Schneide, die infolge der starken Patinierung leicht beschädigt ist (Taf. III). Die Ränder sind niedrig, und ein Steg ist nicht vorhanden. Die Länge beträgt 16,7 cm, die Breite der Schneide 4,7 cm; die Dicke 1,1 cm.

Der gespaltene Holzschaft, welcher zu beiden Seiten das Bahnenende umfaßt, reichte bis zu der Stelle, wo an jüngeren Beilformen der Steg angebracht ist. Es hat sich nur die eine Hälfte der Beilfassung erhalten. Spuren von einer Verschnürung des Stiels wurden nicht beobachtet.

Das Kurzschwert aus Bronze (Mus. Stade 2317, Abb. 4 u. Taf. III) ist nicht vollständig erhalten. Die Länge des erhaltenen Stückes beträgt 20,5 cm. Es fehlen die Spitze, Teile der Schneide und des Klingenschlusses. Die Bronze ist sehr bröckelig und von weißer Farbe. Es wird in der Form dem von Sprockhoff<sup>1)</sup> in der Prähistorischen Zeitschrift, Bd. XVIII, abgebildeten Stück aus Dänemark ähnlich gewesen sein. Der obere Teil der Klinge ist durch vier eingepunzte parallel laufende Linien verziert, welche in der Nähe des Griffabschlusses an den Schneidenseiten beginnen und an der Mittelrippe enden. Während die beiden äußeren Linien durch Pünktchen begleitet werden, liegen auf den beiden inneren kleine Halbbögen.

Es sind vier Ringnieten gefunden (Taf. III). An Verfärbungsspuren läßt sich feststellen, daß der Griffausschnitt halbrund war.

Die beiden geflügelten Pfeilspitzen (Mus. Stade 2319 a u. b, Taf. III) sind aus graubraunem Feuerstein hergestellt und haben eine Länge von 3,1 bezw. 3,2 cm. Sie haben eine länglich dreieckige Form mit konkaver Basis. Die Ränder sind durch eine besonders angelegte Retusche sägeartig gezackt.

Die Gefäßscherben (Mus. Stade 2320) sagen wenig über die Form des Gefäßes aus, da die Stücke zu klein sind. Nur das eine Bodenstück läßt vermuten, daß es ein Becher mit abgesetztem Fuß war, der in seiner Form einem geschweiften Becher der Einzelgrabkultur ähnlich gewesen sein kann.

<sup>1)</sup> E. Sprockhoff, Die ältesten Schwertformen Niedersachsens. Prähistorische Zeitschrift, Bd. XVIII, 1927, S. 135.

Nach den Beigaben, Kurzschwertklinge mit Ringnieten und Randbeil ohne Steg, und nach den Fundumständen zu urteilen, handelt es sich um das Grab eines unverbrennt beigesezten Mannes, welches der Periode I der Bronzezeit angehört. Es wird in die letzte Hälfte der Periode I zu datieren sein, weil die Ränder des Beiles schon kräftig ausgebildet sind.

Bemerkenswert ist, daß auch dieser Fund das Zusammenkommen von Bronzewaffen und Feuersteingeräten bestätigt, wie es mehrfach in den Gräbern der älteren Bronzezeit beobachtet ist. Ähnliche Funde sind in der bereits erwähnten Arbeit von Sprockhoff über die ältesten Schwertformen Niedersachsens zusammengestellt. Danach sind roh geschlagene pickelartige Feuersteingeräte, welche Ähnlichkeit mit mesolithischen Formen haben, Klingen, Lanzen- und Pfeilspitzen, prismatische Werksteine mit Bronzen zusammen mehrfach in Gräbern der älteren Bronzezeit im Gebiete des nordischen Kulturkreises (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Dänemark und Südfandinavien) gefunden worden.

Die Schwertform, welche Sprockhoff als Typus von Sögel bezeichnet, ist nicht nur auf niedersächsischem Gebiet gefunden, wo 13 Stück bekannt geworden sind, sondern sie kommt in Schleswig-Holstein (mindestens 25 Stück), in Dänemark und in Südfandinavien vor.

Die Grabform des engeren nordischen Gebietes in der Periode I ist das Hügelgrab von 15—20 m Durchmesser mit einem Kern von Rollsteinen<sup>2)</sup>. In Schleswig-Holstein sind mehrfach Skelettgräber der Periode I im Hügel ohne Steinschutz gefunden<sup>3)</sup>, oder es kommen Skelette in Steinsetzungen vor, die aus einer Umrahmung von über kopfgroßen Steinen bestehen und einen Baumsarg gestützt haben. Es sind Steinsetzungen beobachtet worden, die Reste eines Baumsarges enthielten. In der Mitte des Baumsarges lag zwischen den Holzschichten ein Haufen verbrannter Knochen<sup>4)</sup>. G. Ekholm erwähnt, daß Gräber unter flachem Boden nicht ganz

---

<sup>2)</sup> Sprockhoff, a. a. O. S. 137; — Gunnar Ekholm in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. IX, S. 63; — W. Splieth, Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein, 1900.

<sup>3)</sup> W. Splieth, Eine Gruppe von Grabhügeln der älteren Bronzezeit in Holstein. Archiv für Anthropologie und Geologie Schleswig-Holsteins, Bd. III, 1898.

<sup>4)</sup> C. Rothmann, Ein Grabhügel der Bronzezeit bei Schaffstedt in Dithmarschen. Archiv für Anthropologie und Geologie Schleswig-Holsteins, 1907, Bd. V.

fehlen<sup>5)</sup>. Für Niedersachsen liegen nur wenige gut beobachtete Grabfunde der Periode I vor. Es läßt sich aber mit Sicherheit erkennen, daß diese Gräber die Fortsetzung der Einzelgrabkultur aus dem Schluß der jüngeren Steinzeit bilden.

Ob die Steinpackung von Helmste in einem Hügel gelegen hat, ließ sich nicht mehr feststellen. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß der niedrige Hügel allmählich durch die Bodenbearbeitung abgetragen ist. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß die Oberfläche der Steinpackung 0,30 m unter der jetzigen Bodenoberfläche lag. Es handelt sich also um ein Grab unter flachem Boden. Nach den Holzspuren zu urteilen, hat die Leiche in einem Holzsarg gelegen, der nicht unter der Mitte der Packung, sondern an der Südseite stand. Der Holzsarg ist vollständig zusammengesunken. Daraus erklärt sich die unregelmäßige Oberfläche der Steinpackung. Diese Grabform scheint in Beziehung zu stehen, zu der bereits veröffentlichten großen Steinpackung aus Harfefeld mit Funden aus der Periode I c bis II a<sup>6)</sup>.

Ferner wurde von mir eine lockere Steinpackung von viereckiger Form von 2 m Länge und 1,10 m Breite, die in Richtung Nord-Süd 0,38 m unter der Oberfläche lag, im Dezember 1929 in der Feldmark Ahlerstedt auf dem Grundstück von M. Brunckhorst untersucht. Auffällig war wieder eine eigentümliche Schwarzfärbung der Unterseite der Steine. Es schien sich um Reste von einem Holzsarg zu handeln. Spuren von der Leiche ließen sich leider nicht feststellen. Es dürfte sich, trotzdem keine Beifunde gemacht wurden, um eine Körperbestattung in einem Baumsarg handeln. Nach seiner Form dürfte dies Grab den individuellen Körpergräbern zuzurechnen sein. Es ist aber nicht feststellbar, ob die Grabanlage aus dem Schluß der jüngeren Steinzeit oder aus der Periode I der Bronzezeit stammt.

---

<sup>5)</sup> G. Ekholm in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. IX, S. 63.

<sup>6)</sup> B. Wegewitz, Beiträge zur Kenntnis der Stein- und der älteren Bronzezeit des Kreises Stade. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 3, 1929, S. 15—18.